

Silvia Reuvekamp
Sprichwort und Sentenz im narrativen Kontext



Silvia Reuvekamp

Sprichwort und Sentenz
im narrativen Kontext

Ein Beitrag zur Poetik des höfischen Romans

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Zugl.: Bochum, Univ. Diss., 2003.

⊗ Gedruckt auf säurefreiem Papier,
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

ISBN 978-3-11-019157-8

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Copyright 2007 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, D-10785 Berlin

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Einbandgestaltung: Christopher Schneider, Berlin

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Jahr 2003 von der „Fakultät für Philologie“ der Ruhr-Universität Bochum als Dissertation angenommen. Ohne die Hilfe und Mitwirkung einer Reihe von Personen hätte dieses Buch nicht entstehen können. Mein besonderer Dank gilt meinem Doktorvater, Prof. Dr. Manfred Eikelmann, der mich stets vorbehaltlos unterstützt hat. Prof. Dr. Heinz H. Menge bin ich für die Übernahme des Koreferats zu Dank verpflichtet, Dr. Heiko Hartmann für die Betreuung beim de Gruyter-Verlag, Nadine Krolla für ihre Unterstützung bei der Erstellung des Manuskripts.

Bochum, im Februar 2007

Silvia Reuvekamp

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	
Volkssprachige Schriftlichkeit zwischen Tradition und Innovation. Sentenzen und Sprichwörter im höfischen Roman.....	1
1. Einführung in den Gegenstand.....	7
1.1. Terminologische Grundlagen	7
1.2. Profil der im höfischen Roman verwendeten Sentenzen und Sprichwörter	19
2. Literarizität und Pragmatik von Sprichwort und Sentenz im höfischen Roman.....	40
3. Funktionsgeschichtliche Überlegungen.....	44
3.1. Die Forschung zur Funktionalisierung von Sentenzen und Sprichwörtern im höfischen Roman.....	44
3.2. Zur Verwendung von Sentenzen und Sprichwörtern in antiker Rhetorik, mittellateinischer Poetik und Brieflehre.....	61
3.3. Verwendungsweisen von Sentenzen und Sprichwörtern im höfischen Roman	71
4. Aneignung durch Ausgrenzung: Diskursive Praktiken literarischer Sentenz- und Sprichwortverwendung.....	91

4.1. Interdiskursive und intertextuelle Verwendung von Sätzen und Sprichwörtern im Bereich der Figurenkonzeption des Artusromans	93
4.2. Sätze und Sprichwörter als Darstellungsmittel höfischer Konfliktbeilegung.....	118
5. Sätze und Sprichwörter als Gestaltungsmittel einer intertextuellen Erzählwelt in der <i>Krone</i>	140
Schlussbetrachtung	167
Register der Sprichwörter und Sätze.....	171
Register der Autoren und Werke.....	178
Bibliographie.....	181

Einleitung

Volkssprachige Schriftlichkeit zwischen Tradition und Innovation Sprichwörter und Sentenzen im höfischen Roman

Es gehört seit vielen Jahren zu den Gemeinplätzen der germanistischen Mediävistik, dass die Stellung der höfischen Romane wie der volkssprachigen Literatur des Mittelalters insgesamt zwischen antik-christlicher Schriftkultur und emanzipatorischen Bemühungen gegenüber diesem Hintergrund eines der hervorstechendsten Merkmale der Texte ist. Die Opposition von Tradition und Innovation bildet entsprechend bis heute das implizite Gerüst für die Beschreibung der Poetik gerade der deutschsprachigen Literatur um 1200. Während die Texte zu Beginn der wissenschaftlichen Beschäftigung im 19. Jahrhundert vor allem als Quelle für den „Urzustand“ deutscher Sprache und Literatur in den Blick genommen wurden und deren Bindung an die romanische Tradition entsprechend entweder negiert oder kritisiert wurde,¹ öffnete sich die Altgermanistik in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts zunehmend in Richtung der mittellateinischen Philologie und Romanistik. Mit Blick auf die Kontinuitäten im Bildungswesen zwischen Antike und Mittelalter versuchte man, die poetische Ausgestaltung der Texte konsequent vor dem Hintergrund der Schulrhetorik bzw. antiker wie mittellateinischer Dichtungstheorie zu beschreiben, und rückte insbesondere die Verwendung rhetorischer Formen, Stilypen und Motive ins Zentrum der Betrachtung.²

Durch diese stärkere Betonung des lateinischen Traditionshintergrundes volkssprachiger Literatur änderte sich das wissenschaftliche Interesse an den literarischen Kleinformen grundlegend, die in großem Umfang in

1 So beschreibt Jacob Grimm in seiner Vorrede zum *Deutschen Wörterbuch* das Ziel der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der deutschen Sprache und Literatur in der Suche nach dem, was den Deutschen „allein den stempel voller eigenheit aufzudrücken und zu wahren im stande“ ist (DWb I, S. VII).

2 Nachhaltig gewirkt haben vor allem die Arbeiten von Hennig Brinkmann *Wesen und Form mittelalterlicher Dichtung* und Ernst Robert Curtius *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*.

die Texte integriert sind: Neben die positivistisch quellenkundliche Forschung, die insbesondere Sprichwörter als „kulturelles Erbe“ des Mittelalters sammelte und in ihrer ursprünglichen Gestalt nachzuweisen suchte,³ trat die Analyse der am antiken Vorbild orientierten rhetorischen Durchformung volkssprachiger Literatur, die Sentenzen und Sprichwörter als wichtige Gestaltungsmittel in unterschiedlichen Bereichen der Textkonstituierung verstand.⁴ Wie die allerorts anzutreffenden Quellenberufungen, Wahrheitsbeteuerungen und topischen Wendungen wurden auch Sentenzen und Sprichwörter in diesem Zusammenhang als Formen der Rückbindung an und Rechtfertigung vor der lateinischen Tradition verstanden, die erst den Freiraum für das Erzählen in der Volkssprache schaffen sollten.

Obwohl der Forschung seither stets präsent blieb, dass die Poetik mittelhochdeutscher Literatur nicht ohne Bezug zur lateinischen Schriftkultur zu beschreiben ist, wendete man sich verstärkt dem innovativen Potenzial der Texte zu, fragte nach dem spezifisch volkssprachigen Dichtungsverständnis und betonte das Selbstbewusstsein, mit dem sich die Autoren gegenüber der Literaturtradition emanzipierten. Insbesondere im Zuge der sozialgeschichtlichen Paradigmen geschuldeten Forschung der 60er und 70er Jahre des letzten Jahrhunderts kam es zu einer Marginalisierung der Bedeutung von Sentenzen und Sprichwörtern als Textbausteine ohne tieferen Bezug zur Poetik der volkssprachigen Literatur, die einer weiterführenden Beschäftigung der germanistischen Mediävistik lange Zeit entgegenstand.⁵ In der Weiterführung positivistischer Parömiologie wurden vor allem Sprichwörter als Verständnis erleichternde Zugaben betrachtet, die die Rezeption des Schrifttextes durch den Bezug zur Alltagswelt des noch ungeübten Publikums erleichtern würden.

Erst in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts näherte man sich – angeregt durch die Ergebnisse der romanistischen Mittelalterphilologie, aber auch durch eine Neuorientierung der parömiologischen Forschung weg von positivistisch quellenkundlichen Ansätzen hin zu sprachwissenschaftlich erkenntnistheoretischen und v.a. pragmatischen Fragestellungen – dem lange Zeit vernachlässigten Gegenstand in neuer Weise: Im interdisziplinärem Austausch und unter den neuen methodischen Prämissen, die sich aus der intensiven Theoriediskussion des Fachs innerhalb der

3 Zu Würdigung und Kritik der positivistisch quellenkundlichen Forschung vgl. Manfred Eikelmann: Studien zum deutschen Sprichwort im Mittelalter, S. 4ff.

4 Vgl. Hennig Brinkmann: Wesen und Form mittelalterlicher Dichtung, hier insbesondere S. 44ff., 91ff.; Ernst Robert Curtius: Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter, hier insbesondere S. 67ff.

5 Zur Relativierung der Bedeutung von Sentenzen und Sprichwörtern im Rahmen der strukturalistischen Forschung vgl. unten, S. 51ff.

letzten Jahre ergeben haben, wurde ein besseres Verständnis der Bedeutung gnomischer Texte im Umfeld volkssprachiger Schriftlichkeit angestrebt. So versuchte man unter anderem – Konzepte der mediengeschichtlich orientierten Debatte um die Stellung mittelhochdeutscher Literatur zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit aufgreifend – die Existenz der Mikrotexte an der Schnittstelle von schriftliterarischer Konzeption und Oralität zu erfassen, rekurrierte in der Beschreibung der spezifischen Qualität von Sentenzen und Sprichwörtern als Formen wiederholter Rede auf Vorstellungen der Intertextualitätstheorie und wies auf die Anbindung größerer literarischer Texte an verschiedene Diskurstraditionen durch die Integration von Kleinformen hin.⁶ Eine leitende Frage war in diesem Zusammenhang die nach den Bedingungen, unter denen die oft im jahrhundertlangen Wechselspiel zwischen mündlicher und schriftlicher Überlieferung weitergegebenen Mikrotexte in neuen Zusammenhängen aktualisierend gebraucht und in komplexe Textgefüge integriert wurden.⁷ Dabei deutete sich bereits in ersten Modellstudien die polymorphe Funktionalisierung von Sentenzen und Sprichwörtern wie anderen Kleinformen in unterschiedlichsten literarischen und außerliterarischen Verwendungszusammenhängen an.

Allerdings nahmen die meisten dieser Modellstudien zunächst primär das späte Mittelalter und die frühe Neuzeit in den Blick,⁸ wohl nicht zuletzt, weil hier die breite Sammlungstradition gnomischer Texte in der Volkssprache einsetzt und auch die Literatur dieser Zeit in noch stärkerem Maße als die hochmittelalterlichen Vorgänger Kleinformen integriert.⁹ Auf die Bedeutung der höfischen Romane, deren Reichtum an Sentenzen und Sprichwörtern schon früh von der quellenkundlich positivistischen Forschung erkannt wurde,¹⁰ wiesen vor allem Manfred Eikermann und Tomas Tomasek mit Blick auf das breite Funktionalisierungsspektrum der Mikro-

6 Erste wichtige Ergebnisse, die in Folge dieses neu einsetzenden Interesses an literarischen Kleinformen erzielt wurden, sind unter anderem in zwei Sammelbänden (*Kleinstformen der Literatur, Sprichwort und Literatur im Mittelalter*) zusammengetragen. Vgl. aber auch die Monographien von Wernfried Hofmeister (Sprichwortartige Mikrotexte. Analysen am Beispiel Oswalds von Wolkenstein) und Manfred Eikermann (Studien zum deutschen Sprichwort im Mittelalter).

7 Vgl. Walter Haug und Burghart Wachinger: Vorwort zum Band *Kleinstformen der Literatur*, S. V.

8 Vgl. Burghart Wachinger: *Kleinstformen der Literatur*, S. 1.

9 Die breite Verarbeitung von Kleinformen in der Literatur des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit fasst Karl Euling im Bild von der „gnomischen Industrie“ dieser Zeit (vgl. *Das Priamel bei Hans Rosenplüt*, S. 404).

10 Vgl. Franz Joseph Mone: *Zur Literatur und Geschichte der Sprichwörter*, S. 200.

texte in den Texten hin.¹¹ Unter ihrer Leitung entsteht zur Zeit im Rahmen eines von der *Deutschen Forschungsgemeinschaft* geförderten Projekts ein Handbuch zur Sentenzverwendung im höfischen Roman, das erstmals eine Bestandsaufnahme der in die Texte integrierten Sentenzen und Sprichwörter bietet. Die Aufschlüsselung des Materials nach pragmatischen Kategorien vermittelt einen ersten Eindruck von den vielfältigen Beziehungen, die Sentenzen und Sprichwörter in den komplexen literarischen Strukturen der Romane eingehen.¹²

Aus der Mitarbeit an diesem Projekt ist das Frageinteresse der vorliegenden Arbeit entstanden. Erstes Ziel ist es, nähere Aufschlüsse darüber zu erlangen, mit welchem Interesse die höfischen Romane Sentenzen und Sprichwörter in so reichem Maße integrieren, welche poetischen und pragmatischen Möglichkeiten die Mikrotexte als Ausdrucksform so attraktiv für die Autoren erscheinen ließen. Über die Frage nach der Funktionalisierung von Sentenzen und Sprichwörtern in unterschiedlichen Bereichen der Textkonstituierung hinaus gilt es dann, Arbeitstechniken der Autoren nachzuzeichnen und damit einen Beitrag zur Beschreibung einer impliziten Poetik des höfischen Romans zu leisten. Damit werden die Kleinformen nicht primär auf der Inhaltsebene als Kultursymbole betrachtet, die sich auf literarische oder außerliterarische Wertesysteme beziehen, sondern als Textbausteine, deren Gebrauch der Literarizität der Texte unterworfen ist. Gerade die Tatsache, dass es sich bei diesen Textbausteinen um Mikrotexte mit eigener Tradition handelt, die in der Verwendung und Kontextualisierung an bestimmte Vorgaben gebunden sind, birgt die Möglichkeit, volkssprachig literarische und eventuell sogar gattungsspezifische Strategien der Aneignung, Umformulierung und Neuformulierung des Bekannten und Gewussten aufzudecken.

Aus der beschriebenen Zielsetzung ergeben sich folgende Arbeitsschritte für die Untersuchung:

Wegen der terminologischen Unschärfe, mit der insbesondere der Sentenzbegriff bis in die jüngere Forschung hinein verwendet wird, gilt es zunächst, das Begriffsverständnis der vorliegenden Arbeit darzulegen. Damit soll nicht primär ein Beitrag zur Gattungsdiskussion im Bereich literarischer Kleinformen geleistet werden; Ziel ist vielmehr eine Annäherung an das implizite Gattungsverständnis von Sentenz und Sprichwort, so wie es sich im Gebrauch der Mikrotexte im höfischen Roman niederschlägt. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob die in die Texte

11 Vgl. u.a. Manfred Eikelmann: *Autorität und ethischer Diskurs*, passim; Tomas Tomasek: *Sentenzen in Gotfrids Tristan*, passim; vgl. zusammenfassend Manfred Eikelmann und Tomas Tomasek: *Sentenzverwendung in mittelhochdeutschen Artusromanen*, S. 136.

12 Vgl. eine erste Beschreibung und Bilanzierung der Projektarbeit Manfred Eikelmann und Tomas Tomasek: *Sentenzverwendung in mittelhochdeutschen Artusromanen*, passim.

integrierten Kleinformen eine bestimmte Auswahl aus dem breiten Typenspektrum von Sprichwort (Bibelspruchwort, Rechtsspruchwort, grobianisches Sprichwort etc.) und Sentenz (Klassikerzitate, texteigene Formulierungen etc.) repräsentieren oder ob Verwendung und Kontextualisierung der Mikrotexthe den Rekurs auf bestimmte Diskursbereiche (alltagssprachliche Diskurse, gelehrte Diskurse, institutionsgebundene Diskurse etc.) erkennen lassen.

In einem zweiten Teil sollen dann die Konsequenzen formuliert und erörtert werden, die sich aus dem Profil der im höfischen Roman verwendeten Sentenzen und Sprichwörter für eine Untersuchung von Funktion und Poetik der Mikrotexthe ergeben. Es wird eine Untersuchungsmethode vorgestellt, die einerseits dem Mikrotexthe-status von Sentenzen und Sprichwörtern Rechnung trägt, also die Traditionsgebundenheit dieser Textbausteine im Auge hält, diese gleichzeitig aber als Teil einer literarischen Gesamtkonzeption vergegenwärtigt.

Das Verwendungs- und Funktionalisierungsspektrum von Sentenzen und Sprichwörtern in den komplexen literarischen Strukturen des höfischen Romans steht im Zentrum eines dritten Teils. In Ergänzung zu den Ergebnissen der bisherigen Forschung, die sich weitgehend auf die Verwendung der Kleinformen im Prologauftakt und im Erzählerdiskurs konzentrieren, soll hier die polymorphe Funktionalisierung der Mikrotexthe in unterschiedlichen Bereichen der Textkonstituierung wie der Rezeptionssteuerung anhand einer ersten Beispielreihe aufgezeigt werden. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf den poetischen Verfahren, die die Integration von Sentenzen und Sprichwörtern über verschiedene Funktionszusammenhänge hinweg auszeichnet. Ausgangspunkt dafür sind die Hinweise zur Verwendung von gnomischen Formen in antiker Rhetorik und mittellateinischer Poetik, die den zeitgenössisch-theoretischen Hintergrund für den Gebrauch der Mikrotexthe im höfischen Roman bilden.

Auf dieser Grundlage sollen in zwei exemplarisch vertiefenden Teilen Techniken und Strategien der Traditionsbindung oder Traditionsstiftung durch die Integration von Sentenzen und Sprichwörtern in die Romane aufgezeigt werden. Dabei geht es zunächst um die diskursiven Praktiken (Einverleibung, Aneignung, Ausgrenzung, Neudefinition etc.), mit denen die Texte im Rückgriff auf die Darstellungs- und Sprechweisen anderer Diskurse (Recht, Religion, Philosophie etc.) und literarischer Gattungen eigene Ausdrucksmöglichkeiten schaffen und das neue Genre gegenüber der literarischen Tradition profilieren. Im Anschluss widmet sich ein weiterer Teil speziell intertextuellen Relationen, die die Texte durch die Übernahme von Sentenzen und Sprichwörtern früherer Romane der Gattungstradition herstellen, um eine textübergreifende Erzählwelt zu konstituieren und den einzelnen Text in dieser zu positionieren. Im intendierten und

explizierten Rückgriff auf einen Mikrotext und dessen Verwendung im Prätext zeigt sich in besonderer Weise die poetische Selbstreflexion der Gattung.

Das Ziel der Arbeit wäre erreicht, wenn sie nicht nur einen bisher wenig beachteten Gegenstand in die Diskussion um die Poetik des höfischen Romans und dessen Stellung zwischen antik-christlicher Schriftkultur und volkssprachigem Selbstbewusstsein, zwischen Tradition und Innovation einführen könnte, sondern darüber hinaus zu einer umfassenderen Kontextualisierung des höfischen Romans in den verschiedenen, auf ihn einwirkenden literarischen, gesellschaftlichen und kulturellen Einflüssen beitragen könnte, die die Grundlage einer Beschreibung der spezifischen Poetik von Einzeltexten und Gattungen bildet.

1. Einführung in den Gegenstand

1.1. Terminologische Grundlagen

Nicht in dem engeren Sinne, sondern in dem weiteren Umfange des Begriffs [...] wollen wir hier Hartmanns Sentenzen betrachten.¹³

Mit diesen Worten schließt Wilhelm Weise in seiner Dissertation über die Sentenz bei Hartmann von Aue seine Begriffsbildung ab und fasst unter dem Begriff Sentenz – mit Verweis auf das deutsche Wörterbuch – die Spruchtypen Sprichwort, denkwürdiger Ausspruch und Zitat zusammen.¹⁴ Er begründet seine Verwendung des Terminus¹⁵ als Oberbegriff für unterschiedliche Typen weisheitlicher Rede mit grundsätzlichen Gemeinsamkeiten in Inhalt, Textstruktur und Pragmatik:

Das deutsche Wörterbuch fasst unter dem Begriff der Sentenz an dritter Stelle das Sprichwort, denkwürdigen Ausspruch und Zitat zusammen. Das ist vollkommen berechtigt; denn alle drei sind ihrem wesentlichen Merkmale nach dasselbe: nämlich ein Erfahrungssatz, eine Lebensweisheit in feststehender Prägung, die durch ihre Form allgemeine Gültigkeit beansprucht und auch genießt.¹⁵

Hier kann und soll es nicht darum gehen, Weises Verständnis des Begriffs „Sentenz“ und die daraus resultierende Zusammensetzung seines Untersuchungscorpus im Einzelnen zu erörtern.¹⁶ Vielmehr möchte ich am

13 Wilhelm Weise: Die Sentenz bei Hartmann von Aue, S. 5.

14 Die Arbeit Weises, die erstmals die Sentenzen des gesamten literarischen Werks Hartmanns von Aue zusammenstellt und Hinweise zum Traditionshintergrund der einzelnen Mikrotex te gibt, gilt trotz methodischer und konzeptioneller Schwächen immer noch als Grundlagenarbeit zur Sentenzverwendung im höfischen Roman. Vgl. zuletzt Wolfgang Mieder: „Die bisher bedeutendste Studie auf diesem Gebiet ist zweifelsohne Wilhelm Weises *Die Sentenz bei Hartmann von Aue*“ (*als man daz golt sol lütern in der esse*, S.48).

15 Wilhelm Weise: Die Sentenz bei Hartmann von Aue, S. 4.

16 Entsprechend seines weit gefassten Sentenzbegriffs nimmt Weise unterschiedlichste literarische Kleinformen in sein Sentenzenverzeichnis auf. Darunter befinden sich aber nicht wenige Belege, wie z.B. das so genannte Lindengleichnis (*swer die linden von dem wege/ næme üz unwerder phlege/ und si in sînen garten sazte/ und si mit bûwe ergazte/ daz si in dürrer erde/ stüende unz dar unwerde,/ und daz dar üz tæte/ daz er gedâht hæte/ daz er ir wolde warten/ in sînem boumgar ten/ ze guotem oberboume,/ dern mühte von einem troume/ niht sêrer sîn betrogen,/ wan dâ wûrde niht*

Beispiel seiner Begriffsbestimmung auf ein methodisches Grundproblem hinweisen, welches es im Umgang mit dem Gegenstand stets zu berücksichtigen gilt: die Verwendung des Begriffs „Sentenz“ auf unterschiedlichen Beschreibungsebenen.

Weise differenziert die gemeinsam betrachteten Spruchtypen auf der Grundlage ihres Autoritätsstatus. Während das Sprichwort den Anspruch auf Gültigkeit aus seiner allgemeinen Bekanntheit und kollektiven Existenzweise beziehe, sei dem Zitat die explizite Berufung auf eine Autorität mitgegeben.¹⁷ Der denkwürdige Ausspruch gründe seinen Autoritätsanspruch in der Bindung an eine „schaffende Persönlichkeit“, die zwar nicht ausdrücklich genannt, wohl aber gekannt und geschätzt werden müsse. Diesen speziellen Typ weisheitlicher Rede nennt er Sentenz in einem besonderen, in einem engeren Sinne:

Unter denkwürdigem Ausspruch verstehen wir jetzt zumeist das Produkt einer individuellen, bekannten Persönlichkeit; auch er ist dem Leben entlehnt, aber er zeigt doch mehr persönliche Ausprägung und entspringt tiefergehender Betrachtung. In speziellerem Sinne pflegen wir ihn wohl Sentenz zu nennen.¹⁸

Der Sentenzbegriff steht also gleichzeitig übergreifend für eine Gruppe unterschiedlicher Spruchtypen, die ein auf die Lebenswelt bezogenes Wissen in prägnanter Weise und mit dem Anspruch auf Gültigkeit formulieren, sowie für einen bestimmten Typ dieser Weisheitssprüche, der sich gegenüber den anderen durch seine Bindung an eine bekannte Persönlichkeit auszeichnet. Diese voneinander abweichenden Verwendungsweisen des Begriffs „Sentenz“ sind keine terminologische Schwäche Wilhelm Weises, sondern Folge zweier parallel verlaufender Entwicklungstendenzen in der Begriffsgeschichte der *sententia*.

Das begriffliche Konzept der Sentenz, so wie es sich in der rhetorischen und poetischen Tradition der Antike entwickelt, legt zunächst die Verwendung des Terminus im Sinne eines Oberbegriffs nahe: Seit dem 5. Jahrhundert vor Christus ist γνῶμη [*gnóme*] in Rhetorik wie Poetik das Fachwort für Aussprüche ethischen Inhalts.¹⁹ Aristoteles bezeichnet mit γνῶμη im zweiten Teil seiner Rhetorik eine allgemeine Aussage, die nor-

an erzogen, / swie vlēzic man ir wære, / daz si bezzer obez bære / dan ouch ê nâch ir art, / ê daz si ûz gegraben wart / ûz bæser erde von dem wege, / dâ si schein in swacher pblēge. / swie schone und edel ein boum si ist, / michel graben unde mist / mac man dar an verliesen (Hartmann von Aue: *Erec*, V. 6008ff.), die keinem der Spruchtypen Sprichwort, denkwürdiger Ausspruch und Zitat zugerechnet werden können, welche Weise unter den Sentenzbegriff subsumiert.

17 Vgl. Wilhelm Weise: Die Sentenz bei Hartmann von Aue, S. 4f.

18 Wilhelm Weise: Die Sentenz bei Hartmann von Aue, S. 4.

19 Vgl. v.a. Manfred Eikermann: Gnomik, Sp. 733.

mativ auf menschliches Verhalten bezogen ist.²⁰ Die lateinischen Rhetoriker übersetzen γνώμη wegen der in Kürze und Redegestus begründeten Ähnlichkeit zu Urteilen und Erlassen öffentlicher Organe mit *sententia* („Meinung“, „Urteil“):

Antiquissimae sunt, quae proprie, quamvis omnibus idem nomen sit, sententiae vocantur, quas Graeci γνώμας appellant: utrumque autem nomen ex eo acceperunt, quod similes sunt consiliis aut decretis
(Quintilian: *institutio oratoria*, 8,5,3).²¹

Dabei ist *sententia* wie bereits γνώμη Oberbegriff für allgemeine Sätze, die auf das menschliche Leben bezogenes Wissen in kurzer apodiktischer Weise vermitteln und die kunstvolle Rede sowohl schmücken als auch mit autoritativem Anspruch versehen, und schließt damit das Sprichwort mit ein.

Sententia est oratio sumpta de vita, quae aut sit aut quid esse oporteat in vita, breviter ostendit
(*rhetorica ad Herennium*, 4,17,24).²²

Auch im nachklassischen Gebrauch bleibt *sententia* ein Sammelbegriff: So wird in den Rhetoriken und Poetiken des lateinischen Mittelalters nicht systematisch zwischen den Bezeichnungen *sententia* und *proverbium* im Sinne eigenständiger Typen weisheitlicher Rede unterschieden; mitunter werden beide Bezeichnungen synonym verwendet.

generale proverbium, id est communis sententia, cui consuetudo fidem attribuit, opinio communis assensum accomodat, incorruptae veritatis integritas adquiescat
(Matthaeus von Vendôme: *ars versificatoria*, S. 113).

Noch die Sentenzsammlungen des 16. und 17. Jahrhunderts stellen unter dem Begriff der Sentenz unterschiedliche Spruchtypen zusammen.²³

²⁰ Vgl. Aristoteles: *ars rhetorica*, 2,21.

²¹ Übersetzung von Helmut Rahn: „Die Ältesten sind die, die im eigentlichen Sinn ‚Sentenzen‘ heißen, obgleich ja die Bezeichnung für alle Arten die gleiche ist, die bei den Griechen sogenannten γνώμας (Sinnsprüche). In beiden Sprachen aber haben sie ihre Namen deshalb, weil sie Ratschlägen oder allgemeinen Bestimmungen ähnlich sind.“

²² Übersetzung von Theodor Nüßlein: „Ein Sinnspruch ist ein aus dem Leben genommener Ausspruch, der kurz zeigt, was im Leben der Fall ist oder sein müsste.“

²³ Für das Sprichwort macht Manfred Eikermann eine ähnliche Beobachtung: „Jeder Versuch, die mittelalterlichen Sprichwortbegriffe in eine Gattungsdefinition zu überführen, trifft auf das Problem, daß die tradierten Begriffe nur selten einmal auf ein typologisch scharf abgegrenztes Textfeld bezogen sind. Gerade in ihren morphologischen Kriterien sind die Begriffe für verschiedene Formen sprichwörtlicher und sentenzartiger Rede offen. Die-

Gegenläufig dazu gibt es aber seit Beginn der theoretischen Beschäftigung mit gnomischen Formen in Poetik wie Rhetorik ein Interesse daran, das Sprichwort in seinem Typenumfeld näher zu qualifizieren. So widmete bereits Aristoteles dem Sprichwort eine eigene Abhandlung, die leider nicht erhalten ist. In seiner Rhetorik hebt er für die *paroimiai* neben der Eigenschaft, ein allgemeiner Satz mit handlungsanleitender Funktion zu sein, die es mit den *gnóme* teile und deretwegen es in diesem Umfeld anzusiedeln sei, im Besonderen die auf Situationen des menschlichen Lebens übertragbare Metaphorizität hervor.²⁴ Im Zuge dieser Entwicklung wird für die Sentenz in Abgrenzung zum alltagspragmatischen und nicht selten amoralischen Sprichwort v.a. ihr moralischer oder ethischer Nutzen betont. So sagt Aristoteles, die Sentenz verleihe der Rede wie dem Redner einen ethischen Zug.²⁵ Auch in der römischen Rezeption Aristotelischer Gedanken wird die Sentenz ähnlich qualifiziert. Der Dramatiker Seneca setzt sich bemerkenswerter Weise nicht in seinen Überlegungen zur Rhetorik oder Poetik mit ihr auseinander, sondern behandelt sie ausführlich in den *epistulae morales*,²⁶ wobei er entsprechend unter *sententia* primär Zitate klassischer Dichter und Philosophen fasst, also Sprüche, die in ihrer Herkunft an eine bestimmte Autorität gebunden sind.

ser Tatbestand prägt noch die spätmittelalterliche Sammlungsüberlieferung: Obwohl die Tendenz zur Herausbildung spezieller Sprichwortkorpora unübersehbar ist, werden Sprichwörter oft in enger Symbiose mit verwandten Gattungen wie Redensart, Sagwort oder anderen Spruchtypen (Lehrspruch u.ä.) überliefert“ (Studien zum deutschen Sprichwort im Mittelalter, S. 85). Noch die ersten wissenschaftlich geleiteten Sammlungen verfügen über ein ähnliches Sammlungskonzept: Vgl. Ignaz von Zingerle: „So sehr ich aber bestrebt war nur das eigentliche Sprichwort und dessen Bearbeitungen zu berücksichtigen, so kann ich nicht verhehlen, dass vielleicht in folgender Lese trotz aller Ausscheidung manche Sentenzen unterlaufen, die nicht Gemeingut des Volkes, sondern Eigenthum einzelner Dichter waren. Denn es ist schwer, eine untrügliche Scheidungslinie zwischen dem volkstümlich ausgedrückten Erfahrungssatze eines Dichters und dem Sprichwort im engsten Sinne zu ziehen“ (Die deutschen Sprichwörter im Mittelalter, S. 4). Auch der *Thesaurus Proverbiorum medii aevi* als neuestes und umfangreichstes Lexikon mittelalterlicher Sprichwörter, das auf die Materialsammlungen Samuel Singers zurückgeht, stellt die gesammelten Texte weitgehend nach den intuitiven Maßstäben seines Begründers zusammen: „Der Leser des Thesaurus wird feststellen, dass dem hier gesammelten Material ein sehr weiter Sprichwortbegriff zugrunde liegt. Neben eigentlichen Sprichwörtern, die den Kriterien der oben genannten Sprichwortdefinitionen genügen, finden sich auch Texte, die in ihrer Ausdehnung die übliche Norm des Sprichworts über- oder unterschreiten, die aus mehreren Versen oder Sätzen bestehen, und andererseits Redewendungen, die das Kriterium der syntaktischen Selbständigkeit nicht erfüllen, oder sogar auf ein einziges Substantiv beschränkte Prägungen. Neben eigentlichen Sprichwörtern figurieren auch feste Satzformeln, die als Kommentar zu einer bestimmten Situation stereotyp verwendet werden“ (TPMA I, S. XF).

24 Vgl. Manfred Eikelmann: Sprichwort, passim.

25 Vgl. *ars rhetorica*, II, 21.

26 Seneca: *epistulae morales*, 33,1-11. Vgl. auch Peter Bernath: Die Sentenz im Drama von Kleist, Büchner und Brecht, S. 9f.

Bereits im antiken Gebrauch werden also je nach Interesse in der Gruppe der gnomischen Formen einzelne Typen nach besonderen Textmerkmalen unterschieden. Und bereits hier kann *sententia* sowohl, das Sprichwort einschließend, als Oberbegriff für die gnomischen Formen fungieren als auch, in Abgrenzung zum Sprichwort, einen besonderen Spruchtyp bezeichnen, der sich im Kern durch die Bindung an eine personale Autorität sowie einen besonderen ethischen oder moralischen Nutzen auszeichnet.

Wie das Beispiel Weises zeigt, ist noch die neuzeitlich wissenschaftliche Verwendung des Terminus „Sentenz“ vom antiken Wortgebrauch geprägt. In der germanistischen Mediävistik wurde zwar versucht, durch erläuternde Zusätze oder die Verwendung alternativer Bezeichnungen für die eine oder andere Bedeutungskomponente größere terminologische Schärfe zu erreichen, doch ist aus diesen Bemühungen bisher keine einheitlich geregelte Begriffsverwendung hervorgegangen. Relativ verbreitet ist die schon von Weise vorgenommene Unterscheidung in „Sentenz im weiteren Sinne“ als nähere Spezifizierung des Oberbegriffs für unterschiedliche Spruchtypen sowie „Sentenz im engeren Sinne“ als Bezeichnung für den an einen Autor gebundenen denkwürdigen Ausspruch.²⁷ Für die Sentenz im engeren Sinne wurden außerdem Bezeichnungen wie schriftliterarische Sentenz, poetische Sentenz oder Autorsentenz gewählt, die ihre Gebundenheit an das Medium der Schrift oder eine Autorpersönlichkeit herausstellen. Alternativ zur Klassifizierung „Sentenz im weiteren Sinne“ finden sich insbesondere in neuerer Zeit ein ganzes Spektrum an Bezeichnungen, die sich nicht selten ohne expliziten gattungstheoretischen Hintergrund auf allgemeine Reflexionen in literarischen Texten beziehen.²⁸ Weiterhin wird der Terminus Sentenz aber unspezifiziert in beiden aus der Begriffsgeschichte resultierenden Verwendungsweisen gebraucht. Die terminologischen Unsicherheiten im wissenschaftlichen Umgang mit der Sentenz zeigen, dass es keine annähernde Verständigung auf ein hinter den Bezeichnungen stehendes begriffliches Konzept gibt.²⁹

27 Vgl. Wilhelm Weise: Die Sentenz bei Hartmann von Aue, S. 4f.

28 So z.B. „sprichwortartige Mikrotex-te“ (Wernfried Hofmeister: Sprichwortartige Mikrotex-te. Analysen am Beispiel Oswalds von Wolkenstein), „sentenziöse Bemerkungen“ (Paul Herbert Arndt: Der Erzähler bei Hartmann von Aue, S. 111); „sprichwörtliches Material“ (Susanne Schmarje: Das sprichwörtliche Material in den Essais von Montaigne). Wolfgang Mieder unterscheidet zwischen „sprichworthaften Sentenzen“ und „eigentlichen Sprichwörtern“ (*als man daz golt sol liutern in der esse*, S. 55).

29 Dies offenbart sich nicht zuletzt in der stark abweichenden Identifizierung sowie unterschiedlichen Klassifizierung von Textstellen. In der direkten Gegenüberstellung werden beinahe kurios wirkende Aussagen über die Sentenzen des gleichen Textes verständlich, wenn man das völlig unterschiedliche Verständnis des Gegenstandes beachtet: Während Wilhelm Weise auf der Grundlage seines offenen Sentenzbegriffs 39 Belege aus Hartmanns von Aue *Erec* als Sentenzen identifiziert, kommt Paul Herbert Arndt wegen seiner engen,

Bis auf wenige Ausnahmen [...] werden in Stilistik und Poetik die Ausdrücke Sentenz und Gnome, zugleich mit noch anderen wie Maxime, Lehrspruch, Denkspruch, Sittenspruch, Sinnspruch, Spruch synonym gebraucht. Schlimmer ist, daß auch die grundsätzliche Unterschiedlichkeit der beiden Gebilde nicht erkannt ist, so daß sie sachlich miteinander verwechselt und ohne Recht verkettet werden.³⁰

Nicht wenige der neueren Definitionsansätze sind vom speziellen Interesse geleitet, die Sentenz gegen nur eine oder zwei ihrer Nachbargattungen – in der germanistischen Forschung vorzugsweise gegen Sprichwort und Aphorismus – abzugrenzen. Je nachdem, um welche Nachbargattung es sich dabei handelt, werden ganz unterschiedliche Textmerkmale der Sentenz in den Vordergrund gestellt.³¹ Eine Strukturierung oder Hierarchisierung der die Sentenz kennzeichnenden Eigenschaften fehlt bisher völlig. Stattdessen werden je nach Frageinteresse inhaltliche, morphologische oder funktionale Merkmale ins Zentrum gerückt.³²

am Inhalt der Mikrotex te orientierten Kriterien dagegen für den gleichen Text zum Schluss, dass sich kein Beleg finden lasse, „den man als ‚Sentenz‘ in einem strengen Sinne bezeichnen möchte“ (Der Erzähler bei Hartmann von Aue, S. 120). Vgl. zu diesen unterschiedlichen Ergebnissen auch Wolfgang Mieder, der 59 Sprichwörter im *Erec* klassifiziert (*als man daz golt sol lütern in der esse*, S. 46f., 57).

- 30 Paul Niemeyer: Die Sentenz als poetische Ausdrucksform vorzüglich im dramatischen Stil, S. 2f. Vgl. hier auch weitere Beispiele für die problematische Verwendung des Sentenzbegriffs.
- 31 So stellt Wilpert in seiner Definition, die auf einer Abgrenzung der Sentenz gegen den Aphorismus gründet, die inhaltliche Klarheit, die fehlende Verrätselung heraus: „Die Sentenz ist eine knapp und treffend formulierte Erkenntnis, die auf Grund ihrer leichten Einprägbarkeit und Allgemeinverständlichkeit (im Gegensatz zum Aphorismus) vom persönlichen Einzelfall verallgemeinert wird und schließlich eventuell als Sprichwort in den Volksmund dringen kann“ (Sachwörterbuch der Literatur, S. 563). Ganz ähnlich definiert Wilbolz: „Die Sentenz geht auf geschliffene Kürze, Prägnanz, rasche Verständlichkeit und Eindringlichkeit aus und hält sich zumeist an Einsichten von weitem Gültigkeitsbereich. Da sie Durchsichtigkeit und Eindeutigkeit anstrebt, fehlt ihr die aufreizende Paradoxie, die schwer aufzulösende Problemtiefe des Aphorismus“ (Lichtenbergs Kurzformen, S. 123). Definitionen, die in der Abgrenzung zum Sprichwort gründen, betonen dagegen fast entgegengesetzt die inhaltliche Komplexität der Sentenz. „Das charakteristische Merkmal, wodurch sich die eigentlichen Sprichwörter von den bloßen Sprüchen oder Sentenzen oder Gnomen unterscheiden, ist dieses, daß die letzteren irgendeine sittliche Lehre oder Wahrnehmung ganz abstrakt und allgemein in möglichster Kürze aussprechen“ (Wackernagel: Poetik, Rhetorik, Stilistik, S. 116). „Unter Sentenzen versteht man Aussprüche von Dichtern und Schriftstellern, die eine lehrhafte Tendenz haben und nicht, wie die Sittensprüche, ein eigenes Ganzes für sich bilden, sondern aus einem größeren Werke etwa einem Drama, Epos oder Roman entnommen sind. Auch solche werden oft genug zu Sprichwörtern, aber nur, wenn die Sentenz sich nicht zu sehr über Anschauungs- und Ausdrucksweise des Volkes erhebt“ (Friedrich Seiler: Deutsche Sprichwörterkunde, S. 9f.).
- 32 Während sich die Klassifizierung im rhetorischen Bereich beispielsweise eher auf funktionale Aspekte beruft („Die *sententia* ist ein ‚infiniter‘, d.h. nicht auf den Individualfall begrenzt, in einem Satz formulierter Gedanke, der [...] als Beweis oder als *ornatus* verwendet wird. [...] Der infinite Charakter und die Beweisfunktion der *sententia* kommen daher, daß

Deutlich konzeptioneller hat sich die romanistische Forschung bereits in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts um ein einheitliches Begriffsverständnis der Sentenz bemüht, das bei der von Aristoteles getroffenen Unterscheidung zwischen Sentenz und Sprichwort ansetzt. Die funktional nah verwandten Formen werden dabei vor allem mit Blick auf ihre Existenzweise und die damit verbundene ästhetisch-stilistische Qualität wie die Fundierung ihres Wahrheitsanspruches differenziert. Während das Sprichwort als kultureller Code in seiner Existenz nicht an einen bestimmten Text oder eine bestimmte Situation gebunden sei, seine Gültigkeit daher auch nicht zur Disposition stehe, zeichne sich die Sentenz durch ihre enge Bindung an den literarischen Text aus, der ihre Wahrheit erst fundiere.³³

An dieses auf die Differenzierung funktional verwandter Formen gerichtete Begriffsverständnis der Sentenz schließt die vorliegende Arbeit an, auch wenn die Unterscheidung zwischen Sentenz und Sprichwort in der mittellateinischen Theoriebildung nur gelegentlich gemacht wird und schon das antike Konzept der *sententia* vor allem die gemeinsame Betrachtung verschiedener gnomischer Typen nahe zu legen scheint. Für einen solchen Ansatz spricht, dass in der rhetorischen und poetischen Tradition seit Aristoteles gerade dann auf die spezifischen Eigenschaften von Sentenz und Sprichwort abgehoben wird, wenn es um die Begründung ihres Autoritätsstatus geht. In diesem Zusammenhang werden beiden Formen ganz unterschiedliche Weisen des Einwirkens auf den Rezipienten zugeschrieben: So erscheint die Sentenz als literarischer Formtyp, der durch seine ästhetische Qualität und den ethischen Gehalt überzeugt, wogegen sich das Sprichwort durch seinen Alltagsbezug empfehle. Für eine Untersuchung von Funktion und Poetik literarischer Kleinformen in den höfi-

die *sententia* im sozialen Milieu ihres Geltungs- und Anwendungsbereiches als einem Richterspruch ähnliche autoritätshaltige und auf viele konkrete Fälle anwendbare Weisheit gilt“ (Heinrich Lausberg: *Handbuch der Rhetorik*, § 872), sind es im literaturwissenschaftlichen Bereich oft inhaltliche Kriterien, die zu einer Identifizierung führen: „Die erste Voraussetzung, auf die die Sentenz ihre Existenz gründet, ist der im Dichter lebendige Glaube an das Vorhandensein einer höheren Welt der Werte und an die Hintergründigkeit des menschlichen Daseins, also der Glaube an die Abhängigkeit alles Geschehens und Seins von höheren, bleibenden Gesetzen, damit auch an die Verwirklichung jener höheren Welt im sinnlichen Dasein“ (Paul Niemeyer: *Die Sentenz als poetische Ausdrucksform*, S. 96); „Das Entscheidende, wodurch der schlichte konstatierende Einzelsatz zur sinntragenden *gnome* wird, ist – wie in der Tierfabel – die auf Einzelbeobachtung und konventioneller Deutung beruhende, ausgesprochene oder unausgesprochene Umwertung des Individuellen zum Typischen, des Einmaligen zum Exemplarischen“ (Ernst Hellgardt: *Konflikte in der Gnomik*, S. 309).

33 Vgl. maßgeblich Marie Louise Ollier: *Proverbe et Sentence: le discours d'autorité chez Chrétien de Troyes*, hier insbesondere S. 329ff., 342ff.

schen Romanen sind diese Unterschiede in Wirkungsweise und -absicht aber von grundlegender Bedeutung.

In Anlehnung an das beschriebene Begriffsverständnis wird mit „Sentenz“ im Folgenden immer die literarische Sentenz als Einzelgattung im Typenfeld des gnomischen Spruchs bezeichnet, während der lateinische Terminus *sententia* als Oberbegriff für die Bezeichnung dieses Gattungsfeldes verwendet wird.

Begriffsbestimmung des Sprichworts

Für das Sprichwort hat Manfred Eikermann eine Explikation der Merkmale vorgelegt, die diesen Spruchtyp im Umfeld gnomischer Formen näher klassifizieren und damit seinen Status als eigenständige Gattung begründen. Ausgehend von diesen Merkmalen entwickelt er eine Begriffsbestimmung, die sich nicht als historisch und kulturell übergreifende Definition des Sprichworts versteht, sondern speziell die Gattungssituation im Mittelalter in den Blick nimmt.³⁴ Dieses historisierte Begriffsverständnis, welches der vorliegenden Arbeit im Wesentlichen zu Grunde gelegt wird, soll im Folgenden kurz skizziert und im Anschluss mit Blick auf das Profil der im höfischen Roman verwendeten Sprichwörter weiter spezifiziert werden.

Mit Beginn des 13. Jahrhunderts beobachtet Eikermann ein neues Interesse am Sprichwort: Während es wegen der „brauchtümlichen“ Herkunft wie mit Blick auf die Quellenlage verfehlt sei, dieses in jeder historischen Stufe der Gattungsentwicklung als eigenständige Gattung im Umfeld weisheitlicher Spruchtypen zu verstehen, sei hier eine verstärkte Integration in verschiedenste literarische Kontexte und Funktionszusammenhänge zu erkennen, welche dem Sprichwort im Zuge seines „Schriftlich- und Literarischwerdens den Status und Rang einer selbständigen Gattung

34 Vgl. Manfred Eikermann: Studien zum deutschen Sprichwort im Mittelalter, S. 85-100. Dem Sprichwortverständnis der Zeit um 1500 wendet sich in jüngerer Zeit Andreas Bässler zu. Dabei geht es ihm jedoch weniger um eine historisierende Begriffsbestimmung des Sprichworts als vielmehr darum, primär die Eigenschaften und Merkmale zu explizieren, in denen die humanistische Wertschätzung gnomischer Kleinformen gründet und die für das von ihm in den Blick genommene poetische Verfahren der metaphorischen Inversion des Sprichworts in Texten und Bildern der Zeit grundlegend sind. Metaphorizität, Obscuritas, Novitas sowie das „sileneische Wesen“ (gemeint ist der irritierende Widerspruch zwischen inhaltlicher Babalität sowie der einfachen bis derben Sprachgestalt des Sprichworts und der Dignität, über die die Gattung als komprimierte Weisheitsrede mit philosophischem Anspruch verfügt) machen das Sprichwort zu einer indirekten, häufig rätselhaften oder auslegungsbedürftigen Sprachfigur mit hohem intellektuellen Anspruch (vgl. Sprichwortbild und Sprichwortschwank, S. 25ff.).